

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 6

Ersteinst. Sonntags.
Bezugpreis vierteljährlich 1,50 Mfr. Nur Postbezug.
Bestellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 7. Februar 1926

Verlagsstelle: Berlin G. 2, Neuer Markt 8-12 IV
Fernruf: Merkur 8529.
Anzeigen werden nicht angenommen.

42. Jahrgang

Denken und Handeln!

II.

Eine unbewußte, durch nicht genügende Ueberlegung oder fehlendes Denken verursachte Schädigung der Gewerkschaftsinteressen ist in viel weiterem Umfange vorhanden, wie im allgemeinen angenommen wird. Besonders deutlich tritt sie auf politischem Gebiete, bei der Anwendung der den Arbeitern zustehenden politischen Rechte, hervor. Wirtschaft und Politik sind keine voneinander verschiedene Dinge, sondern sie stehen miteinander im engsten Zusammenhange. Das zeigt sich klar bei der Behandlung wirtschaftlicher Fragen in den parlamentarischen Körperschaften des Reichs, der Länder und Gemeinden, auf deren Zusammensetzung jeder durch sein Wahlrecht weitgehenden Einfluß hat. Den Arbeitern ist auch im allgemeinen bekannt, von welcher Bedeutung ihre Zusammenfassung für die Entscheidung der sie berührenden wirtschaftlichen und politischen Fragen ist. Und doch herrscht ungeheuerliche Gleichgültigkeit bei den Wahlen von ihrer Seite, wie sie in der Wahlbeteiligung bei den Reichstagswahlen, Reichspräsidentenwahl usw. festzustellen war. Nur zum verhältnismäßig geringen Teil kam den Arbeitern, die sich bei dieser Gelegenheit ihres Stimmrechts enthielten, zum Bewußtsein, wie sehr sie dadurch ihren eigenen Klasseninteressen zuwider handelten, ihren schlimmsten Gegnern die Waffen lieferten, mit denen sie gegenwärtig bekämpft werden. Wenn sich so die Arbeiter ihren kapitalistischen Ausbeutern selbst mit gebundenen Händen ausliefern, dann dürfen sie nicht darüber verwundert sein, daß ihre Rechte verloren gehen und das Unternehmertum immer dreister und anmaßender auftritt.

Das gleiche fehlerhafte Denken und Handeln offenbart sich bei der Arbeiterschaft gegenüber der Genossenschafts- und Konsumvereinsbewegung, über deren Wesen und Bedeutung ebenfalls die größte Unklarheit besteht. Mit Recht wird von der Arbeiterschaft auf das Mißverhältnis zwischen den Löhnen und den Preisen für den notwendigen Lebensbedarf hingewiesen. Die Anwendung daraus zu ziehen, unterläßt man aber, obwohl dazu die Möglichkeit besteht. Die Genossenschaftsbewegung verfolgt das Ziel, nicht nur den Preiswucher zu beseitigen, sondern darüber hinaus die Warenproduktion wie die Warenverteilung in diejenige Wege zu leiten, die zur sozialistischen Wirtschaftsordnung herüberführen. Sie kann damit aber nur erfolgreich sein, wenn sie von der Arbeiterschaft in weitestem Maße unterstützt wird, diese ihren Lebensbe-

darf in den fast überall bestehenden Konsumvereinen deckt. Solange die Arbeiterschaft diese Deckung bei dem privaten Händler vornimmt, können die mit der Genossenschaftsbewegung verfolgten Absichten nicht wirksam werden, müssen die auf Herbeiführung einer gesellschaftlichen Warenerzeugung und Verbilligung des Lebensbedarfs gerichteten Anstrengungen erfolglos bleiben, ist an eine wesentliche Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu denken. Ein derartiges Handeln entspricht deshalb nicht den gewerkschaftlichen Grundsätzen, sondern steht im schroffsten Gegensatz zu ihnen.

Nicht besser sieht es mit der Einstellung der Arbeiterschaft zu ihrer Presse aus. Die Arbeiterpresse ist eine der wichtigsten Waffen im Kampfe gegen den Kapitalismus und zwar gilt das sowohl für die gewerkschaftliche wie für die politische Arbeiterpresse. Was sehen wir aber? Gedankenlos wird von zahlreichen Arbeitern die bürgerliche Presse unterstützt, von der sie jeden Tag in größtmöglicher Weise angelogen, beschimpft und in ihren Interessen verletzt werden! Diese Arbeiter haben kein Empfinden dafür, wie sehr sie sich dadurch erniedrigen und schaden! Ein derartiges Verhalten zeigt sich nicht nur gegenüber der politischen, sondern auch der gewerkschaftlichen Arbeiterpresse, deren Inhalt bei weitem nicht so beachtet wird, wie er es verdient. Denn im andern Falle müßte es um die wirtschaftliche und politische Aufklärung der Arbeiter um vieles besser stehen, wäre der Einfluß der Arbeiterbewegung zum Wohle der Arbeiter ein wesentlich größerer.

Diese Aufklärung der Arbeiter muß aber erreicht, sie müssen zum Nachdenken über ihre Lage, zur Aufgabe des Nachdenkens radikal klingender, trotzdem aber inhaltsloser Phrasen sowie zum eigenen wirtschaftlichen und politischen Denken gebracht werden. Hieran muß jeder aufgeklärte klassenbewußte Arbeiter mitwirken. Verstehen die Arbeiter erst dieses Denken, dann eröffnet sich ihnen auch die Erkenntnis über die unsere gegenwärtige Wirtschaft bewegenden Triebkräfte. Die heute noch die Masse bald in überschwengliche Hoffungslosigkeit, bald in hoffnungslose Verzweiflung an ihre Lage versetzende Gefühlsduselei wird dann verschwinden und so die Grundlage zum klaren, zielbewußten Handeln in der Richtung der von der Arbeiterbewegung zu verfolgenden Ziele gegeben sein.

Der Verband deutscher Buchbindereibesitzer zur Allgemeinverbindlichkeitserklärung unserer Tarife.

Unter Bezugnahme auf die Entscheidung der Reichsarbeitsverwaltung über die Verbindlichkeitserklärung des „VDB“-Tarifes für Großbuchbindereien sagt der Verband deutscher Buchbindereibesitzer:

„Der Reichstarifvertrag des Verbands deutscher Buchbindereibesitzer wurde für das Gebiet des Deutschen Reichs für allgemeinverbindlich erklärt und am 24. Dezember 1925 in das Tarifregister eingetragen. Der „VDB“-Tarif gilt nun für sämtliche gewerbliche Arbeiter in Großbuchbindereien. Die Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich des Reichstarifvertrages lediglich nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarifverträge in Geltung sind und hinsichtlich des Lohnabkommens nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarifverträge in Geltung sind oder abgeschlossen werden. Der Begriff „Sondertarifvertrag“ ist gleich dem des Tarifvertrages im Sinne des § 1 der Tarifvertragsverordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923. Daraus resultiert, daß Betriebsvereinbarungen nicht unter den Begriff „Sondertarifvertrag“ fallen. Außerdem darf nach Lage der Sache mit Zug und Recht bezweifelt werden, ob die Voraussetzungen gegeben sind, daß hinsichtlich des Lohnes für irgendwelche Betriebe Sondertarifverträge abgeschlossen werden können mit Umgehung eines der derzeitigen Kontrahenten des „VDB“-Tarifes. Hinsichtlich des Reichs-(Mantel-)Tarifes ist eine Sonderregelung überhaupt ausgeschlossen, da die Verbindlichkeitserklärung nur Verträge, die bereits in Geltung sind, ausnimmt. Wir glauben dahingehend orientiert zu sein, daß es keine derartigen Verträge gibt.

Die Allgemeinverbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Dezember 1925.

Die Verbindlichkeitserklärung bedeutet den Abschluß eines lange währenden Verfahrens, aber hoffentlich auch den Ausruf zum Zusammenfassung der Gesamtinteressen des Buchbindererwerbes. Wir sind uns bisher mit Herrn Rahe-München-Grabbach einig gewesen, daß die Arbeitgeberorganisation für das Buchbindererwerbe durchaus noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann. Im Interesse des Gesamtgewerbes darf erwartet werden, daß die Verbindlichkeitserklärung den letzten Anstoß nach der Richtung einer abschließenden Arbeitgeberorganisation gibt; sie muß für sich die Aufgabe in Anspruch nehmen, objektiv einen gerechten Ausgleich der Meinungen zu schaffen, Impuls zu sein für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten und für eine organische Weiterentwicklung. Eine Gewähr für das rückhaltlose Anstreben dieses aufgezeigten Zieles bedeutet das auch im Streit der Meinungen streng beobachtete sachliche Verhalten der Verbandsinstanzen.“

Die Eingabe unseres Verbandsvorstandes

an die Reichsregierung und die verschiedenen Ministerien wegen einer zeitgemäßen Erhöhung der Erwerbslosen- und Einführung einer Kurzarbeiterunterstützung hat zunächst eine Antwort der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei gezeitigt, in der es heißt:

„... Unsere Genossen im sozialpolitischen Ausschuß haben in den letzten Tagen wiederum Anträge zur Kurzarbeiterunterstützung gestellt, über die ja auch die Parteipresse berichtet hat. Der Ausschuß hat die Beschlußfassung ausgesetzt, da die bürgerlichen Parteien vor der Regierungsbildung keine Stellung nehmen. — Es wurde dann eine Entschlebung angenommen, worin die neue Regierung aufgefordert wird, alsbald einen Gesetzentwurf zur Regelung der Kurzarbeiterunterstützung vorzulegen.“

Die Erhöhung der Unterstützungssätze soll in den nächsten Tagen im Sozialpolitischen Ausschuß verhandelt werden. Unsere Fraktion verlangt auf die zuletzt bewilligte Erhöhung von 20 Proz. für die Haupt- und 10 Proz. für die Nebenunterstützungsempfänger eine weitere Steigerung.“

Abbau der Soziallöhne.

Die viel umstrittene Frage des Soziallohnes läßt in der Entwicklung der Tarifverträge schon heute deutlich den Niedergang dieser Entlohnungsart erkennen. Und zwar ist diese Entwicklung der Tarifverträge zunächst des Soziallohnes nicht bloß in Deutschland, sondern auch im Ausland zu beobachten, insbesondere soweit dieses unter den gleichen oder ähnlichen Währungs- und Wirtschaftsschwierigkeiten gelitten hat.

Diese Entwicklung läßt allenthalben deutlich erkennen, daß die sozialen Löhne von der Arbeiterschaft nur als ein Notbehelf während der Währungsschwierigkeiten betrachtet worden sind. Ein Vergleich der Tarifverträge von 1922/23 mit denen von 1924/25 zeigt uns, daß schon im ersten Jahre der Währungsstabilisation die Zahl der Tarife mit einem Soziallohn ganz gewaltig zurückgegangen ist. So sehen von den 1496 im Jahre 1922/23 bestehenden Tarifverträgen noch 595 = 39,8 Proz. einen Soziallohn vor, während schon im folgenden Jahre von den 1352 Tarifverträgen nur noch 98, das sind 7,2 Proz. derselben, solche Bestimmungen enthalten. In der Papierindustrie ging dieser Prozentsatz in der gleichen Zeit von 72,1 auf 29,7 Proz. zurück und im Vertriebs- und Verlagswesen von 65 auf 11,8 Proz., so daß schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß die sozialen Löhne bei der deutschen Arbeiterschaft sich keiner großen Beliebtheit erfreuten, nur als ein Notbehelf während der Inflationszeit betrachtet wurden und ihre gänzliche Beseitigung nur noch eine Frage von kurzer Zeit sein kann.

Zur Freigabe des beschlagnahmten Vermögens in Amerika.

Bekanntlich ist in Amerika während des Krieges deutsches Eigentum beschlagnahmt worden. Die Freigabe dieser Vermögensteile soll nahe bevorstehen. Nach der vorläufigen Uebereinkunft sollen Deutschland für das deutsche Vermögen in den Vereinigten Staaten vergütet werden:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Barvergütung', 'Spare and Bonds american companies', 'Befondere von der amerikanischen Regierung garantierte Bonds'.

Wenn diese Summe in den Dienst der ausländischen Schuldenregulierung gestellt wird, d. h. wenn sie zur Abdeckung von fälligen Forderungen im Ausland benutzt wird, dann kann sich für den deutschen Kapitalmarkt eine Erleichterung ergeben. Im Falle der Rückgabe an die privaten Besitzer müssen natürlich die bereits vom Reich geleisteten Entschädigungen in Abzug gebracht werden.

Unsere Lohnstarife.

Infolge der Verlängerung unserer Lohnstarife und auf vielfaches Anfordern unserer Mitglieder sowie einzelner Verwaltungen unseres Verbandes bringen wir die zurzeit geltenden Lohnstarife nochmals zur Kenntnis:

Lohntabelle

für das deutsche Buchbindergerwerbe und verwandte Berufsweige („Apl“).

(Gültig für die Zeit bis zum 28. Februar 1926.)

Main wage table with columns for grade (I-VI) and rows for different worker categories: Ledige Gehilfen, Verheiratete Gehilfen, Arbeiterinnen, Ungelernte Arbeiter, and Zusatzvertrag für die Briefumschlag- und Papierausschlagungsindustrie.

Lohntabelle

für das deutsche Buchbindergerwerbe und verwandte Berufsweige (VDB.)

(Gültig für die Zeit bis zum 7. April 1926.)

Wage table for VDB. with columns for grade (I-VI) and rows for different worker categories: Gehilfen, Arbeiterinnen, and specific job types.

Lohntabelle

zum Reichstafel für die Kartonnagenindustrie. (Gültig für die Zeit bis zum 31. Mai 1926.)

Wage table for stationery industry with columns for grade (I-VI) and rows for different worker categories: Facharbeiter, Hilfsarbeiter, and Facharbeiterinnen.

Sinnprüche.

Kurz ist an Maß für Menschen die günstige Zeit. Jeder sucht ein All zu sein, und jeder ist im Grunde Nichts. Die eine Hälfte der Welt lacht über die andere, und Narren sind sie alle. Gratian.

Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn, ein schönerer Gewinn, sie erhalten, und der schönst- und schwerste, sie, die schon verloren war, zu retten. Herder. Unsere Klugheit besteht oft nur darin, daß andere dümmer sind als wir. C. Linde.

Das Leder im Handwerk und Kunstgewerbe.

II.

Unter den im Germanischen National-Museum in Nürnberg befindlichen alten Lederarbeiten mit eingedrückten und geschnittenen Verzierungen dürfen einige hauptsächlich deshalb ein besonderes Interesse beanspruchen, weil sich die Zeit ihrer Entstehung genau bestimmen läßt. Es sind Futterale, die einst zur Aufbewahrung von Reichskleinodien gedient haben und bei der Flucht aus Nürnberg verloren gegangen sind.

Abbildung 1 zeigt ein solches. Es war zur Aufbewahrung eines zu den Reichskleinodien gehörigen Reichsapfels bestimmt und als letztere aus Nürnberg heimlich weggeschafft wurden, in der Heiligen-Geist-Kirche daselbst zurückgeblieben. Es besteht aus einer etwas in die Höhe gezogenen Kugel auf niedrigem Fuß, die sich in der Mitte öffnet. Die den Deckel bildende Hälfte hat einen hohen, schmalen Aufsatz, in den das Kreuz eingeschoben wurde. Das ganze Futteral hat eine Höhe von 27 Zentimeter, die Kugel einen Durchmesser von 10,5 Zentimeter. Das Rankenornament, das die Oberfläche bedeckt, ist sehr frei und skizzenhaft behandelt und jedenfalls ohne Vorzeichnung eingeschnitten, ohne daß sich die Linien stets berühren und schließen. Der Grund hinter den Ranken ist gepunzt. Auf der Fußfläche ist die Jahreszahl 1457 eingeschnitten. Das Leder ist glatt und schwarz gefärbt und das Innere mit weichem, rotem Leder gefüttert.

Ebenfalls im Germanischen Museum befindet sich eine in ähnlicher Weise dekorierte Flaconskapsel vom Jahre 1518 (Abbildung 2) und in den Sammlungen



Abbildung 2.

des bayerischen Gewerbemuseums eine ebenfalls dem 16. Jahrhundert angehörige in trefflichem Lederschnitt hergestellte Pulverflasche (Abbildung 3).

Zur Zeit der Renaissance kamen die Arten der Technik, wie sie bei den hier erwähnten Gegenständen zur Anwendung kamen, in Abnahme. Es tritt die eigentliche Lederpressung in den Vordergrund.

Mehr noch als an der Dekorierung von Gebrauchsgegenständen verschiedenster Art läßt sich dies an der Ausstattung von Buchdecken verfolgen, wo wir



Abbildung 3.

überhaupt die stilistischen Eigentümlichkeiten der Lederbearbeitung während der verschiedenen Zeiträume am besten kennen lernen.

Das Einbinden der Bücher befand sich ursprünglich in den Händen der Mönche, denen die auch hierfür nötige Zubereitung des Leders oblag. So wird ein Mönch aus Irland namens Dagäus († 587) ausdrücklich als Buchbinder bezeichnet, und schon im 9. Jahrhundert beschäftigte die reiche Abtei St. Riquier an der Somme einen „Lederer“, der die Tierfelle zur Verwendung von Einbänden vorbereitete. Den Klöstern wurden von einzelnen Fürsten, wie dies von Karl dem Großen berichtet wird, ganze Wälder mit dem Rechte der Jagd geschenkt, um Tierfelle zu gewinnen, mit denen die heiligen Bücher geschäftet werden sollten.

Als im 12. Jahrhundert die bürgerlichen Gewerbe mehr emporblühten, erfuhr auch die Buchbinderkunst eine wesentliche Förderung, namentlich auch die infolge der Kreuzzüge aus dem Orient nach Europa gebrachte Erweiterung der Kenntnisse in der Lederbearbeitung und der künstlerischen Bearbeitung desselben. Im Anfange bediente man sich zum Einbinden der Bücher vorherrschend noch des Pergaments,

für dessen Herrichtung die Tierhäute ohne Gerbung behandelt wurden, und auch im späteren Verlaufe der Jahrhunderte blieb daselbe neben dem Leder, ebenfalls durch Pressung und Bemalung künstlerisch ausgestattet, in Gebrauch.

Bucheinbände, bei denen die oben erwähnten Arten der Lederplastik Anwendung fanden, sind noch aus dem 14. Jahrhundert vorhanden. Ein interessantes derartiges Beispiel besitzt die Sammlung des Germanischen Museums in dem Kleinfolienbande eines Manuskriptes von 1380, auf dem der Rand mit gepressten Linien eingefast, der Grund mit kleinen eingeschlagenen Ringen ausgefüllt ist, die Figuren des heiligen Augustinus und der heiligen Monica aber in die Fläche des Leders eingeschnitten sind. (Abb. 4.)

Der hier noch völlig freien Bearbeitung mit der Hand folgte für die Verzierung der Buchdecken bereits im 15. Jahrhundert die Anwendung von Stempeln und gravierten Metallplatten zum Einpressen ornamental und figürlichen Schmuckes. Häufig wurden hierfür auch die von den Goldschmieden angefertigten Platten in geschroteter Manier verwendet. Um das die Einfassungen bildende Leistengerüst auf leichte Weise herzustellen, bediente man sich der aus Messing angefertigten Rollen, auf deren Mantelfläche die betreffenden Ornamente eingraviert waren. Indem man sich aber hierfür häufig in bezug auf die Zusammenstellung vollständig dem Zufall überließ, entstand eine große Anzahl von Buchdecken, deren Verzierung in einer systemlosen Nebeneinanderstellung derartiger Leistengerüste besteht, ja bei denen häufig nicht einmal auf einen organischen Abschluß der einzelnen aufeinanderstoßenden Teile Rücksicht genommen ist.

Eine Eigentümlichkeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bilden die Buchbeutel, die die

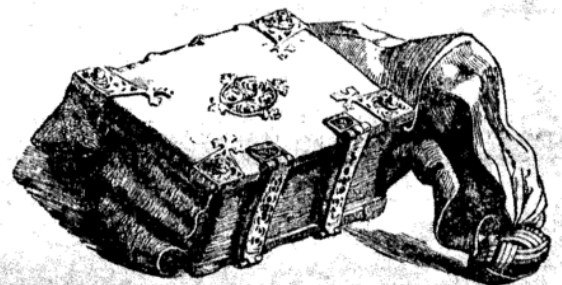


Abbildung 5.

Verlängerung des Einbandes bildeten und meist aus Echschleder hergestellt waren. Am Ende derselben befand sich ein Ring oder ein Knoten, mit dem das Buch am Gürtel befestigt wurde. (Abbildung 5.)

Mit dem Eintritt der Renaissance vollzog sich auch in der Bucherausstattung ein Umschwung.



Abbildung 4.

Internationales.

Tschechoslowakei. Wie wir der Reichenberger „Gewerkschaftlichen Rundschau“ entnehmen, steht die Vereinigung der beiden tschechischen Gewerkschaftszentralen bevor. Damit würde ein jahrelanger Streit um die Gewerkschaftseinheit in der Tschechoslowakei beendet werden, der gerade nicht zum Besten der beteiligten Arbeiterschaft war. Die „Rundschau“ berichtet, daß am 20. und 21. Januar erneut Verhandlungen der beiden Zentralen unter dem unparteilichen Vorsitz des Sekretärs vom Internationalen Gewerkschaftsbund, des Genossen Ondegeest, stattgefunden haben, die dem Verhandlungsergebnis vom Januar und April v. J. eine gute Festsetzung gaben, indem in allen Punkten eine Uebereinstimmung erzielt wurde. Die vereinbarten Bestimmungen bedürfen noch der Genehmigung der beiderseitigen verantwortlichen Körperschaften, deren Zustimmung nach der „Rundschau“ zu erwarten steht.

Damit würde die Grundlage für die Vereinigung von mehr als einer halben Million Gewerkschaftsmitglieder, die sich seither als feindliche Brüder in zwei Gewerkschaftszentralen gegenüber standen, geschaffen sein. Ueber die Durchführungsbestimmungen des derzeitigen Verhandlungsbeschlusses soll Ende April verhandelt werden.

Sollte es, wie nunmehr zu hoffen ist, zu der Vereinigung der beiden Landeszentralen kommen, dann wird damit auch für unsere Buchbinder-Internationale ein unhaltbarer Zustand beseitigt. Wie bekannt sein dürfte, enthält das Statut unserer Internationale die Bestimmung, daß aus jedem Land nur ein Verband der Internationalen angeschlossen sein darf. Vom Internationalen Sekretariat ist in den letzten Jahren mehrfach vergeblich der Versuch gemacht worden, die beiden in unserem Beruf bestehenden Verbände (Prag und Reichenberg) zusammenzuführen. Durch den Zusammenschluß der Zentralen werden auch die einzelnen Verbände zusammengeführt, so daß damit auch die Differenzen innerhalb unserer Verbände behoben würden. Die Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei wird aus einer geeinten Gewerkschaftsbewegung nur Nutzen ziehen können.

Ungarn. Unsere Kollegenschaft in Ungarn steht zurzeit in einer schwierigen Situation. Die Unternehmer haben um die Jahreswende den Tarif gekündigt und ihre Abänderungsanträge gestellt. Die Hauptsache ist ihnen dabei, die Arbeiterinnen für die Folge von allen Bestimmungen des Tarifs freizulassen und der abzuschließende Tarif soll sich nur noch auf die Facharbeiter erstrecken. Das würde bedeuten, daß die Arbeiterinnen aller seitherigen Rechte und Vorteile verlustig gehen würden, daß für sie kein feststehender Lohn mehr gelten soll, daß ihnen kein Urlaub, keine Feiertagsbezahlung, keine Ueberstundenvergütung, keine Teuerungszulage usw. zustehen sollen. Für die Facharbeiter sollen ebenfalls mancherlei Verschlechterungen Platz greifen. So soll die Feiertagsbezahlung eingeschränkt werden, die Gleichstellung mit den Buchdruckern in Wegfall kommen, die Lohnfestsetzung unabhängig vom Index sein, die Liniierer sollen mehrere Maschinen bedienen, Ueberstundenzuschläge sollen in Fortfall kommen, desgleichen die Teuerungszuschläge. Der Ungarische Verband wird alles aufbieten, um diese Forderungen abzuwehren.

Italien. Wenn es auch Mussolini noch nicht gelungen ist, die Sonne abzuschaffen und das ganze Reich der Schwarzhemden in Schwarz zu tauchen, so ist es doch in Italien so dunkel geworden, daß nun jedes Verbrechen möglich ist und sich alle Wehrlosen, d. h. Nichtfaschisten, wie die Vögel in der Nacht verkriechen müssen, um nicht von den faschistischen Mardern aufgespürt zu werden. Die letzten Nester der Freiheit sind ausgenommen worden: Die Unterstützungskassen, Genossenschaften, Arbeiterkammern und Gewerkschaftslokale sind von den Faschisten in Beschlag genommen und alle Gewerkschaften mit internationalen Verbindungen, d. h. alle freien Gewerkschaften, aufgelöst. Der kürzlich zwischen den faschistischen Gewerkschaften und den Unternehmern abgeschlossene Pakt ist zum Gesetz erhoben und die Arbeiter werden gezwungen, in die faschistischen Gewerkschaften einzutreten. Der

Präfekt von Mailand hat sogar die große Vereinigung der Volksbibliotheken aufgehoben und in einem Zeitalter, wo Negerkinder zwei Sprachen lernen, hat der Ministerrat beschlossen, daß in den Elementarschulen nur noch in italienischer Sprache Unterricht erteilt werden soll.

In dem Maße aber, wie alle Mitteilungen politischen Inhalts aus Italien unterdrückt werden und die oppositionelle und nichtfaschistische Presse mundtot gemacht wird, wächst das Interesse des Auslandes für die Vorkommnisse in Italien. Mit den durchsickernden Nachrichten wächst der Abscheu der ganzen zivilisierten Welt vor den Faschisten und die Sympathie für die Opfer.

Es ist in Italien so dunkel geworden, daß der Morgen nicht mehr fern sein kann. Denn der Tag läßt sich nicht mit Gesetzesvorlagen wegreglementieren!

Die Faschisten haben ein neues Gesetz über Koalitionen und Arbeitsstreitigkeiten eingebracht. Nach diesem Gesetz darf es künftighin in jedem Verwaltungsgebiet (Gemeinde, Provinz, Region, Staat) und für jedes Gewerbe nur eine gesetzlich anerkannte Vereinigung von Arbeitgebern und eine von Arbeitnehmern geben. Diese müssen mindestens 10 Proz. der gesamten Arbeiterschaft bzw. 10 Proz. sämtlicher Arbeitgeber des Gebietes umfassen; aber nur Personen von „politisch gutem Ruf“ können als Mitglieder aufgenommen werden. Der Vorsitzende jedes Arbeitgeberverbandes und jeder Gewerkschaft muß vom Distriktspräsidenten bzw. vom Provinzialpräfekten bestätigt werden. Diese können auch unliebsame Elemente jederzeit aus dem Verband ausschließen. Angehörige des Heeres und der Flotte sowie Zivilbeamte der Ministerien des Innern, des Auswärtigen, der Kolonien und des Finanzministeriums dürfen keine Vereinigungen gründen. Andere öffentliche Beamte dürfen Vereinigungen bilden, die aber nicht gesetzlich anerkannt werden. Neben den gesetzlich anerkannten Vereinigungen können unter Aufsicht des Regierungsvertreters auch andere bestehen, die aber von der Mitwirkung in Arbeitsstreitigkeiten ausgeschlossen sind. Die anerkannten Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände genießen das Recht, von jedem, auch von den ihnen nicht angehörenden Arbeitern und Arbeitnehmern, Jahresbeiträge in Höhe von einem Tagelohn für jeden Arbeiter einzuziehen, und zwar muß dieser Beitrag vom Unternehmer direkt an die Verbände abgeführt werden. Arbeitsstreitigkeiten müssen vor einen Appellationsgerichtshof gebracht werden. Unterabteilungen dieser Gerichtshöfe sollen gebildet werden aus drei Beamten und zwei vom Gerichtshof aus den Sachverständigen ernannten Beisitzern. Streiks und Aussperrungen sind verboten und werden bestraft, ebenso die Nichteinhaltung der Schiedssprüche der Appellationshöfe.

Der Italienische Gewerkschaftsbund stellt jetzt die Bilanz des nun bis zur letzten Konsequenz zu Ende geführten Vernichtungskampfes des faschistischen Staates gegen die freien Gewerkschaften auf. Er sagt:

„Das gewerkschaftliche Monopol ist mit der Annahme des Gesetzes betr. die gesetzliche Anerkennung der Gewerkschaften in die Hände des faschistischen Gewerkschaftsbundes übergegangen. Für die Genossenschaftsbewegung ist nach der Unterdrückung der freien nationalen Genossenschaftsliga und aller bestehenden Genossenschaften allein der faschistische Nationale Genossenschaftsverband zuständig. Mit der Vernichtung der freien italienischen „Gesellschaft für gegenseitige Hilfe“, der Patronats-Institutionen und ärztlichen sowie rechtlichen Beratungsstellen der freien Gewerkschaften ist das sozialpolitische Monopol an die faschistischen Nationalen Hilfs- und Unterstützungsgesellschaften übergegangen. Ueber die Erziehung und Verwendung der freien Zeit, die früher zum Tätigkeitsbereich des Zentralen Amtes für die Freizeit gehörte, verfügt nun ausschließlich das faschistische nationale Werk für die Freizeit. Auch die Vertretung in staatlichen Körperschaften, d. h. im Obersten Wirtschaftsrat, in den Provinzwirtschaftsräten, in den staatlichen Unterstützungsausschüssen und in den Kammern für Gesetzgebung ist nun ausschließlich Sache der faschistischen Gewerkschaften.“

Dazu kommt noch, daß fast alle nicht faschistischen Blätter unterdrückt sind oder von den Faschisten übernommen wurden und daß den nichtfaschistischen Abgeordneten das Betreten des Parlaments unmöglich gemacht wird. Das italienische Volk kommt immer mehr in einen Zustand der Versklavung und der Rechtlosigkeit; ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist und auf die eine oder andere Weise zu einer Lösung führen muß. Das Proletariat der ganzen Welt verfolgt mit größter Spannung die Entwicklung der Verhältnisse in Italien und wird, wenn der geeignete Augenblick gekommen ist, nicht zögern, seine ganze Kraft zugunsten der unterdrückten italienischen Arbeiterschaft einzusetzen.

Unsere italienischen Arbeitsbrüder und -schwester durchleben eine schwere bittere Zeit, ihre einzige Hoffnung richtet sich auf die Arbeiterschaft im Ausland. Aber auch hier hat Mussolini den Riegel vorgeschoben, indem durch gesetzliche Verordnung internationale Verbindungen untersagt sind. Den Unternehmern ist es streng verboten, den aus den Bureaus verjagten Gewerkschaftsfunktionären Arbeit zu geben, sie sollen durch den Hunger müde gemacht werden. Die freidenkende Arbeiterschaft kann in den Betrieben verbleiben, der Unternehmer hat dem Personal, ob faschistisch organisiert oder nicht, den Wochenbeitrag für die faschistische Gewerkschaft vom Lohne abzuziehen. So hofft man, mit der Zeit alles unter den faschistischen Hut zu bringen.

Ein Umstand ist heute dem Regime der Schwarzhemden günstig, das ist der gute Geschäftsgang, der zum guten Teil der niedrigen Valuta zuschreiben ist. Aber die Zeiten ändern sich, und so wird auch der Moment kommen, der unseren italienischen Gewerkschaftern die Erlösung bringt.

Nicht nur die Gewerkschaften sind aufgehoben, sondern auch deren Genossenschaftsbetriebe. So hat z. B. der italienische Buchbinderverband seit mehr als 30 Jahren eine sehr gut gehende Genossenschaftsbuchbinderei geführt, diese ist in den Besitz der Faschisten übergegangen. Diese Besetzung ging so brutal vor wie bei der Gewerkschaft selbst. „Hut auflegen und verschwinden!“, das war der faschistische Befehl an den Direktor und das Bureaupersonal, und damit war für diese Gesellschaft die Sache erledigt. Material, Einrichtungen, Bücher, Vermögen, alles wurde kurzerhand enteignet. Dabei ist anzunehmen, daß dieser Betrieb kaum noch eine lange Lebensdauer haben wird, die größte faschistische Genossenschaft, diejenige der Bauarbeiter, hat vor kurzem mit einem Defizit von mehreren Millionen Lire aufgehört zu existieren. Begreiflich, denn da ist eine Bande am Werke, von der nur wenige über das nötige Verständnis und die erforderliche Sachkenntnis verfügen.

Sozialpolitische Gleichstellung für Oesterreich und Deutschland. (IGB.) Die im Auftrag der deutschen und österreichischen Regierung geführten Verhandlungen über den Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages auf dem Gebiete der Sozialversicherung wurden vor kurzem abgeschlossen und das Uebereinkommen unterzeichnet.

Es sieht die völlige Gleichstellung der Angehörigen der beiden Staaten in sozialversicherungsrechtlicher Beziehung vor und betont die Grundlage zu einem innigen Zusammenarbeiten der beiderseitigen Versicherungsträger. Besonders zu erwähnen ist, daß auch die in der deutschen Angestellten- und der österreichischen Pensionsversicherung erworbenen Beitragszeiten einander gleichgehalten werden, so daß die Gefahr des Verlustes der aus diesen Versicherungen erworbenen Anwartschaften beim Wechsel der Beschäftigung, die mit einer Ueberstellung in das andere Staatsgebiet verbunden ist, ausgeschaltet wird.

Das Uebereinkommen wird nunmehr den beiden parlamentarischen Körperschaften zur Genehmigung vorgelegt werden, um den Austausch der Ratifikationsurkunden bald vornehmen und so das Uebereinkommen in Kraft setzen zu können.

DAS GUTE BUCH

Was mein leichter Griffel entwirft, ist leicht zu verköthen,
Und viel tiefer prägt sich nicht der Eindruck der Lettern,
Die, so sagt man, der Ewigkeit frohen. Freilich, an viele
Spricht die gedruckte Kolumne. Doch bald, wie jeder sein Antlitz,
Das er im Spiegel gesehen, vergißt, die behaglichen Züge,
So vergißt er das Wort, wenn auch von Erze gestempelt.

Reden schwanken so leicht herüber, hinüber, wenn viele
Sprechen und jeder nur sich im eigenen Worte, sogar auch
Nur sich selbst im Worte vernimmt, das der andere sagte.
Mit den Büchern ist es nicht anders. Liest doch nur jeder
Aus dem Buch sich heraus, und ist er gewaltig, dann liest er
In das Buch sich hinein, veralgamiert sich das Fremde.

Goethe (Erste Epistel).

Buchschönheit.

Nachstehende Abhandlung entstammt dem in R. Rauch's Verlag in Dessau erschienenen Werk von Fr. M. Huebner: „Das Buch und der Mensch.“ (Preis 1,50 Mk., geb. 2,50 Mk., in Leinen 4.— Mk.).

Da von der äußeren Form eines Buches für dessen geistige Auswirkung überaus viel abhängt, verlangt jedes Buch nach seiner ihm einzig gemäßen, seiner besten, seiner idealen Herstellungsform. Diese Form wartet irgendwie auf das Buch, und das Buch weiß dieses. Aber die Idealform ist nicht für alle Zeiten eine gleichbleibende. Weil das Buch ein Lebensgebilde ist, steht es wie jedes andere Lebensgebilde im Zeichen der Fortentwicklung, muß es frühere Gestaltungen überwinden und abstoßen, muß es in jedem Zeitalter auf seine ideale Einkleidungsform neu hinsteuern. Dem Menschen entsteht die reizvolle, die nie vollendbare Aufgabe, als Handlanger des Buches stets wieder nach neuen, gerade dem eigenen Zeitempfinden gemäßen Druck-, Binde- und Verzierungsmöglichkeiten zu suchen. Die Suche nach dem erfülltesten, deckendsten, ansprechendsten Gewande steht niemals stille.

An dieser Stelle sehen die zahllosen Mißgriffe der Bibliophilen und ihrer Arbeitsbeauftragten ein. Bücher, die in der Gegenwart erschienen sind, mit dem Mittel, im Stil und nach dem Geschmack der Buchdruckkunst vor dreihundert Jahren drucken und binden zu lassen, ist nicht nur eine Geschichtswidrigkeit, es bedeutet schlechterdings eine Schwäche und eine Niederlage vor dem Buche, das im Inhalt ebensogut wie in der Form von jedem Menschenzeitalter auf eigene Weise erobert, gestaltet und vervielfältigt sein will. Sagen, daß die alten Meister sich nicht überbieten ließen, heißt von völlig falschen werkmäßigen Grundforderungen ausgehen. Nicht um ein Ueberbieten, nicht um werkmäßigen Wettbewerb geht es, sondern darum, das Buch zu verlebendigen, indem man es in die eigene Zeit und in den eigenen Stil dieser Zeit hinüberreißt. Mag die Zeit als solche zusehen, daß sie nach Schwingungsheftigkeit und Schöpferlust auf der Höhe vergangener Kulturgeschlechter stehe!

Lassen sich also für die Stilgebung eines Buches schlechterdings gar keine Richtlinien aufstellen, dann geht es bei gewissen anderen Unterteilen der Buchherrichtung sehr wohl um dauernde, unumgekehrbare Grundfähigkeiten. Ein Buch wird niemals ein schönes Buch sein, auch jenes nicht, bei dem für die Pracht des Bilderschmucks, des Einbanddekors, der Vergoldung an den Rändern der Verleger einen besonderen Aufwand getrieben hat, wenn nicht das Papier von erster Güte, der Satz nicht von lesbarster

Schärfe, die Bindung nicht von wahrhaft sachkundiger Gediegenheit ist. Papier, Satz, Druck, Bindung, das muß einen so gelungenen, so schlichten handwerklichen Einklang formen, daß auch dann, wenn alle diese Zutaten nicht von Menschenhänden, sondern von der Maschine hervorgebracht worden sind, die Schöpfung doch ganz und gar eingehüllt ist in die Wärme einer persönlichen Leistung.

Wohl gemerkt: Die Leistung als solche muß Persönlichkeitswirkung, die Kraft eines Bekenntnisses, die Vollkommenheit atmenden Gebildes besitzen. Nicht aber muß sie bloß Spiegelbild einer Person sein, die sich als Buchdrucker, Buchseher, Papiererschöpfer, Einbinder durch das Buch hindurch in Empfehlung zu bringen sucht. Der sogenannte Buchkünstler zerstört, wenn er sich allzu laut vordrängt, gerade jene Namenlosigkeit, deren das Buch bedarf, um sich für all die Namen, Rose- und Verwünschungsnamen, freizuhalten, die ihm erst von den Lesern und Käufern und Besitzern gegeben werden sollen. Tritt ein Zuviel an Schmuck, ein launisches, den natürlichen Gediegenheitsgesetzen widersprechendes Umformen des Letternschnittes, der Sahanlage, der Schmuckanbringung ein, da ist lediglich Puffsucht und leichtfertige Länderei im Spiele. Mag immerhin das Buch dadurch preismäßig gehoben werden, sein Vermögen felsischer Zauberstrahlung wird notwendig herabgedrückt.

Geschmack ist sicherlich eins der Bedürfnisse, auf deren Befriedigung es bei der Herrichtung eines Buches hinzuwirken gilt. Solange es sich aber um die Berücksichtigung nur jenes angelernten, von der Wissensbildung bezogenen, an der Wissensbildung gemessenen Geschmacks handelt, wird alles Anfinnen und Neuverlegen täglich Schiffbruch erleiden. Hier liegt das Unheil so vieler Bibliophilenausgaben, die als einwandfrei im Sinne neuzeitlichen Geschmacksstandes hingestellt werden und gleichwohl nicht entfernt jene Kraft der Bekenntnisse haben, welche das erste, mit beweglichen Drucklettern hergestellte Buch, die zweiundvierzigjährige Bibel Gutenbergs von 1455, besaß. Da diese Ausgaben allein den Erfordernissen des sogenannten guten Geschmacks Rechnung tragen, so vermögen sie naturgemäß im Leser nicht weiter als eben bis zu dessen Geschmacksnerven vorzudringen. Und da, mit den wechselnden Maßstäben des Gebildeseins, nichts so rasch sich ändert als der Geschmack, bleiben derlei Liebhaberausgaben für nachfolgende Zeiten nicht als Zeichen eines Lebensgefühls, sondern lediglich als nebenhergehende Wertwürdigkeiten der Mode übrig. In diesen Ausführungen läßt sich für die Nachgeborenen nicht mehr erkennen, in welchen Absätzen der Werdegang der Zeitseele sich abspielte; sie mögen den verwendeten Zutaten nach unendlich dauerhaft

sein, diese Sonderdrucke und genummerten Ebdelausgaben, die in n e r e Dauerhaftigkeit, die aus der besonderen Außenherrichtung vorstrahlen soll, geht ihnen ab.

Diese innere Dauerhaftigkeit entsteht nicht aus dem Gleichgewicht stillliegender, sondern tätigbeweglicher Eigenschaften. So daß ein Sammler, der zugleich ein Bibliophile ist, so daß eine Zeit, die zugleich etwas von der Würde schön hergerichteter Bücher versteht, angesichts eines sogenannten schönen Buches nicht ergriffen sein will von jener lehrhaften Unsträflichkeit, welche den Forderungen einer rein formalen Aesthetik Genüge tut, wohl aber von jenem lebhaft persönlichen Adel, der sich als Ausdruck der eigenen Gesinntheit des Verfertigers in dem Gewande des Buches niedergeschlagen hat. Ein Buch, das lediglich der Erfüllung von Schönheitsgesetzen nachstrebt, welche der Verstand aufstellt, kann nie schön im Sinne einer tätigen zeugenden Schönheit sein. Denn in jeder Schönheit, die dem Neuheren eines Buches verliehen wird, kommt es ja stets in doppelter Richtung auf den Vollzug einer schöpferischen Handlung an: auf die Verschönerung, die dem Werke, und auf die Verschönerung, die durch den Gebrauch des Werks dem Leser erteilt wird. Dementsprechend empfindet der echte Bibliophile seine Bücher geradezu als die besseren, die gesungeneren Stücke seines Ichs. Denn indem er seine Bibliothek voll weiß von erlebten und makellosen Drucken, weiß er sich in Berührung stehend mit dieser Vollkommenheit und kennt er die rauschhaften Stunden, wo die Vollkommenheit der Werke sich auf seine willig geöffnete Seele greifbar überträgt. Dies ist der oberste, der eigentlich charakterformende Einfluß, der von bibliophilen Druckwerken ausgeht. All die anderen Erregungen, die sich für den Bestker an die händlerische Werthöhe, an die marktmäßige Seltenheit, an die Anbringung von Wasserzeichen, Nummerierungen, Namensinschriften der Hersteller knüpfen, bedeuten letzten Endes nur Befriedigungen der menschlichen Eitelkeit.

Menschen und Bücher.

Menschen sind wie Bücher.
Bücher gibt es in unabsehbarer Anzahl, in Tausenden von Arten, mit dem verschiedensten Inhalt und in allen wechselnden Einbänden. Stelle dich einmal vor das Schaufenster eines Buchladens, bestiehe dir das Innere einer großen Bibliothek und lies die Verzeichnisse der Hunderte von Verlagen, alles mögliche wirst du da finden: Gutes und Schlechtes, Edles und Gemeines, Kostbares und Schund, Teures und Spottbilliges.

Da gibt es Bücher in wertvollen Ledereinbänden mit reicher Goldpressung und edlen, gediegenem Inhalt. Sie sind erquickend für Herz und Auge.

Anderer Bücher gibt es in elenden Pappbänden; wenn du sie ausschlägst, strömt dir ein unangenehmer

Duft von Druckerfchwärze entgegen, die Blätter sind rau und grau, der Druck schmutzig und platt. Und so ist auch der Inhalt, zwischen den Zeilen sitzt die Gemeinheit und aus jeder Seite grinst dich das Gesicht eines anderen Lasters an. Und trotz allem werden sie noch viel gekauft.

Wieder andere Bücher gleichen äußerlich denen, die ich dir zuerst nannte; was sie dir aber bieten, ist das selbe, was dir jene sagten, die ich zu zweit anführte, nur tun sie es in verblühter Form; erst wenn man sich recht in sie vertieft, merkt man den Betrug, dann ist es aber meist zu spät. Diese Bücher sind gefährlich.

Noch eine Art will ich dir nennen, das sind die in schlichten einfachen Leinenbänden ohne viel Ziererei und aufdringlichen Schmuck. Wenn man sie aufschlägt, leuchtet es schneeweiß, und klar und scharf treten die Buchstaben hervor. Unwillkürlich fühlt man sich angezogen, man faßt sie behutsam an. Wie ihre äußere Form, so ist auch ihr Inhalt: sie sind köstlich.

Menschen sind wie Bücher.

Bücher müssen eine eigene Art haben zu wirken.

Nach einigen greift man wieder und wieder, man liest sie zehn- und zwanzigmal und wird sie doch nicht leid. Andere überfliegt man einmal, legt sie zur Seite und läßt sie dann unbeachtet.

Menschen sind wie Bücher.

Bücher wollen verstanden sein, selbst das schönste und tiefste Buch läßt gleichgültig und bleibt damit wertlos, wenn es nicht verstanden wird.

Menschen sind wie Bücher.

Ist dir einmal ein Buch lieb geworden, so wirst du es immer wieder hervorholen, niemals wirst du davon ablassen.

Menschen sind wie Bücher.

Die Hauptsache ist der Inhalt; auch wenn die Blätter vergilben und der Einband schleißt, bleiben sie dieselben.

Aus der „Knappenjugend“.

Das Lesen von Büchern.

Wir können uns unser Leben heute nicht mehr vorstellen ohne Bücher. Bücher sind bei all unserm Tun und Lassen unsere Begleiter. In ihnen finden wir niedergelegt das Suchen des Forschers und die Arbeit des Entdeckers, die Gedanken und das Leben längst entschwundener Zeiten und Wälder in die Zukunft. Im Buch wird uns von den Laten großer Männer erzählt und von den Geschichten der Völker. Aus den Büchern sprechen die Gedanken großer Philosophen und das Märtyrertum von Vorkämpfern der Menschheit zu uns.

Je nach dem Inhalt wird die Wirkung eines Buches sein. Gleich von vornherein wollen wir unterscheiden zwischen guten und schlechten Büchern. Wer hat nicht schon einmal einen Sherlock Holmes oder ähnliches gelesen? Wer hat nicht den ersten Geschmack des Buches gespürt und herausgefühlt, daß hier ein Schreiber mit übstem Geschreibsel Verstand und Gedanken vollkommen gefangen hatte? Und was bleibt von solchem Buche zurück? Nichts! Davon, daß der Verbrecher oder der Detektiv das Unglaubliche erlebt und nachher durch ein Wunder gefaßt und errettet wird, bleibt in der Regel nur ein unklares, verworrenes und phantastisches Bild im Gedächtnis haften und trägt gewiß nicht zur größeren Ausbildung unseres Denkens bei. Da sich alle derartigen Schmäcker gleichen, ist es kein Wunder, wenn sie im Gehirn nichts hinterlassen als eine phantastische Vorstellung von allen möglichen Dingen, die es in der Welt in Wirklichkeit kaum gibt. Es ist kein Wunder, wenn ein Mensch nur solche Bücher und Hefte liest, daß er sich in der Welt der Menschen nicht mehr auskennt und in jedem Menschen einen Lumpen und Verbrecher zu sehen vermeint.

Bücher sind geistige Nahrung wird so oft gesagt, und das ist nur zu wahr. So wie schlechte Nahrung langsam aber sicher die Gesundheit untergräbt, eine gute Nahrung dagegen zu höchster Blüte und Kraft verhilft, so wirken auch gute und schlechte Bücher.

Wenn der Mensch nur liest und den Inhalt eines Buches zur Kenntnis nimmt, wie man eine Handlung begehrt, die man eben tun muß, dann ist das kein schöpferisches Lesen. Der Inhalt des Buches zieht am Menschen vorüber, aufsteigend,

geisterhaft; aber er verbleibt nicht. Er verschwindet wieder, ohne je schöpferisch zur Geltung zu kommen. Nicht mit dem Gedanken soll man sich hinsetzen: das muß ich lesen, denn es soll gut sein, oder: das muß ich lesen, denn alle Menschen lesen es. Nein! Mit Freuden muß das Buch zur Hand genommen werden, wollend, andächtig, sich hineinversetzend; dann werden wir es n u ß b r i n g e n d lesen. Hierzu ist keine besondere Vorbildung nötig. Jedem ist es möglich, so zu lesen. Und wenn wir ein Buch zur Hand nehmen, dessen Verständnis uns durch seine Ausdrücke Schwierigkeiten macht, dann es ruhig wieder weglegen. Es kommt ein Tag, an dem wir es ohne Mühe lesen können. Es ist niemand als Meister vom Himmel gefallen. Besonders trifft das zu für das Lesen von Büchern. Wenn da ein Buch schwer verständlich ist und unverständlich bleibt in seinen größten Teilen, nur nicht den Mut verloren. Eine Stufe zurückgegangen und bei einfacheren Sachen frisch begonnen!

(Nach einer Abhandlung in „Jungvolk vom Bau“.

Warum werden so wenig Bücher gelesen?

Von Ernst Garleb, Berlin.

Von den berufenen Kreisen wird neuerdings die Frage einer Beleuchtung unterzogen, auf welche Weise unser geistiges Leben wieder befruchtender gestaltet werden könnte. In letzter Zeit wurde die Erörterung dieser Frage auch auf das buchhändlerische Gebiet hinübergespielt, da anerkanntermaßen dem Buchhandel von jeder eine befruchtende Wirkung des geistigen Lebens zukommt. In diesem Zusammenhang ist eine Äußerung von Interesse, die Ernst Garleb, Berlin, als Antwort an Herbert Eulenberg (dessen Abhandlung über „Der fränke Buchhandel“ wir in unserer Nr. 42 vom Vorjahr brachten. D. R.) im „Buchhändler-Vorblatt“ erteilt, und worin folgendes ausgeführt ist:

Herbert Eulenberg hat die Frage, wie unserm geistigen Leben, besonders unter Beihilfe des Buchhandels, ein neuer Aufschwung zu geben sei, eingehend erörtert. Im letzten Jahre haben sich schon vor ihm viele Buchfachleute um dieses wichtige Thema bemüht, ohne bisher eine Lösung dafür gefunden zu haben; sie ist auch so schnell nicht zu finden, wie diese Zeiten zeigen sollen.

Auch Eulenberg empfiehlt mehr laute Reklame für das Buch, ähnlich unseren Warenhäusern, während Theatervorstellungen oder nach Vorträgen. Das ist nichts Neues. Viel wird damit auch nicht erreicht. Lichtbildereklame und Zeitungsinserate sind außerdem für Verlag und Sortiment auf die Dauer viel zu teuer.

Es gilt, das Problem viel tiefer zu fassen: Verlag und Sortiment wenden sich mit ihrer Propaganda durch Inserate in Zeitschriften und durch briefliche Propaganda immer wieder an dieselbe Käuferschicht, ohne aber je weite Volkskreise zu ergreifen. Letztere werden nur durch die Zeitung erreicht: sie dringt in den Schuferteller wie in die Dachstube, in „Palast“ wie „Hütte“. Bloße Bücherbesprechungen liest die breite Menge nicht. Die im Ausland so beliebten, hübsch „frisierten“ Interviews bekannter Schriftsteller über Zeitfragen oder Probleme ihrer neuen Romane — natürlich mit dem Bild des Autors — finden auch nur zeitweiliges Interesse. Bleiben: allgemein gehaltene, nicht zu lange, sehr flott und amüßant geschriebene Betrachtungen über Probleme, deren Anregung aus einem zeitgemäßen Buche stammt, ferner Lesefrüchte, Plaudereien über den Sinn der wahrhaften Bildung, über Jugend und Bücher und über die wichtige Frage „Bücher und Gesellschaft“. Die Tagespresse hätte hier also eine ihrer vornehmsten Pflichten zu erfüllen. Um so mehr müßte sie dies tun, als ja viele Zeitungsvorlage auch größere Buchverlage haben, diesen also der Erfolg solcher Propaganda nur zugute käme.

Der Kernpunkt des zu geringen Buchabfahes liegt aber ganz wo anders: nicht bloß in der Geldknappheit, dem Zeitmangel der Männer der gebildeten Kreise, der materiellen amerikanisierten Welteneinstellung, den geistverwüstenden Magazinen, in Radio, Kino, in dem die Jugend ganz beherrschenden Sport, sondern in der uns heute völlig fehlenden, elteren häuslichen Gesellschaft. In gesellschaftlichen Kreise wurde früher lebhaft und gern über viele Neuerscheinungen des Buchhandels debattiert, und dies gab manche Anregung zum Büchertausch. Dieser heutige, auch mit der Zeit-

lage zusammenhängende Mangel an Geselligkeit wird erst in Jahren gehoben werden, wenn unsere wirtschaftliche Lage sich gebessert hat und unsere moralischen und familiären Kräfte neu erstarkt sind. Dies braucht Zeit und nochmals Zeit. Alle die anderen angepriesenen Mittel zur Abhilfe sind nur dürftige Surrogate.

(In dieser Darstellung liegt ohne Zweifel sehr viel Wahres, wenn man auch dem Verfasser nicht in allen Einzelheiten zustimmen braucht. D. Red.)

Bücher als Hochzeitsgeschenke.

Auf der Suche nach neuen Absatzmöglichkeiten und neuartigen Werbungen bearbeitete die amerikanische Buchhandlung auch das Feld der Hochzeitsgeschenke. Als es einmal hieß, Leute, die sich neu einrichten, haben in den engen Wohnungen keinen Platz für Bücherregale, wurde gleich eine große Bewegung veranstaltet, um den Baumeistern einzupumpen, daß sie gefälligst bei Neubauten zu allererst Platz für Bücherregale oder -gestelle zu schaffen hätten, und auf keiner Bau- oder Wohnungsausstellung fehlten diese zielbewußten Bearbeitungs- oder Aufklärungsleistungen des Buchgewerbes.

So ist der Gedanke auch nicht mehr neu, den Bräuten als Hochzeitsgabe Bücher zu schenken. Die unsinnigen Brautgeschenke bei uns sind mit manchem andern Heberleben durch die schlechten Jahre von selbst verschwunden. In Amerika scheint dieser Unkut noch in vollem Schwunge, und er soll durch Bücher ersetzt werden. Die amerikanische Verlegerzeitung bringt unter der Ueberschrift: „Wünschen Bräute Bücher zum Geschenk?“ acht Zeitschriften von Bräuten oder gewesenen Bräuten, die die Sache sehr hübsch und teilweise humorvoll beleuchten. Da hört man nun die Klagen, daß man hoffe, neben dem einzigen Buch, das man besaß, noch den Inhalt für einen ganzen Bücherregal (es gibt also drüber noch Leute genau wie bei uns, die gar nicht auf den Gedanken kommen, sich selbst einmal ein Buch zu kaufen, bemerkt das „Vorblatt für den deutschen Buchhandel“, dem wir diese Schilderung entnehmen) geschenkt zu erhalten, aber das einfache Buch blieb einsam. Es wird erzählt, daß eine junge Frau gerade in den ersten Zeiten der jungen Ehe reichlich Zeit zum Lesen habe und über manche weniger gute Gedanken und über das Alleinsein bis zum Abend, das so ungewohnt sei, durch Bücher leichter hinwegzähme. Ein Paar hat die gesammelten Werke von Dickens (ein beliebtes Geschenk) erhalten, und wie köstlich seien die Abende des gemeinsamen Lesens dieser schönen Geschichten. Ein Paar, das auch bücherlos war, erhielt unter vielen anderen mehr oder weniger nützlichen Dingen auch zwei Satz von bronzenen Bücherstützen, aber leider nicht die zu stützenden Bücher dazu. Alle acht Einsenderinnen sind sich darin einig, daß das „einzige richtige Geschenk für Bräute Bücher sein und nicht, wie aufgezählt wird: 48 Teelöffel für geistigen Tee, 24 silberne Gemüßschüsseln, 15 Paar Mahagoni-leuchter, 7 Tortenschaufeln, und die Schreiberin fügt hinzu: „Oh, Geber von Geschenken, haben Bräute nichts anderes zu tun, als Eistee zu trinken, Gemüße oder Torten zu vertilgen? Oder in der warmen Blut von ungläubigen Leuchtern ihrem Wohnzimmer eine Kirchenluft zu vertreiben? Sollten sie nicht auch einmal unter einer elektrischen Glühbirne in einen leichten Stuhl geschmiegt ihren Geist sammeln oder ihre sozialen Pflichten erfüllen, indem sie ein Buch lesen?“

Unserm Empfinden nach ist dieser Stoßhaufen nicht ganz verständlich, da es, wie gesagt, immerhin im Bereich der meisten Bräute der besseren Gesellschaft liegt (und davon ist doch die Rede, wenn man die Geschenke hergezählt bekommt), sich selbst einmal ein Buch zu kaufen. Aber der Gedanke ist natürlich schön und auch bei uns zu beherzigen, wo es freilich schon vorkommen kann, daß die „Braut“ mit einem ganzen Bücherregal voll Bücher einzieht und der Mann mit einem „einzigen“ Buch.

Wie man sieht, ist es sehr nötig, daß sich der Buchhandel rührt und neue Wege beschreitet, um dem zu begegnen, was den Bücherabfaher hemmt. Das Beispiel der Amerikaner regt gewiß zum Nachdenken und zu ähnlichem Tun an in Zeiten, wo Radio, Kino, Sport usw. die Masse zum Bücherlesen immer mehr verkürzen.

Berichte.

Wachen. Die Firma Gebr. Achilles, Kartonnagenfabrik (ein Teilhaber ist Vorsitzender des hiesigen Arbeitgeberverbandes der Kartonnagenindustrie), glaubt ihren übrigen Kollegen mit gutem Beispiel vorangehen zu müssen. Dort waren 60 Arbeiterinnen und einige Arbeiter beschäftigt. Man ging vor einigen Wochen nun dazu über und kündigte sämtlichen Arbeiterinnen. 20 Arbeiterinnen wurden auch entlassen, die übrigen 40 Arbeiterinnen konnten nur mit täglicher Kündigung in Stellung bleiben. Durch diese teilweise formelle Kündigung hat die Firma eine Bestimmung des Manteltarifs bereits im Betriebe waren, falls sie beim Tarifabschluss die Feiertage nicht bezahlt. Neu eingestellte erhalten die Feiertage nicht bezahlt. Auch die einjährige Kündigungsfrist verstößt gegen den Manteltarif. Durch diesen Advokatentritt erhalten die Arbeiterinnen von nun an nicht mehr die Feiertage bezahlt. Die besten Tarifverträge sind wertlos, wenn nicht eine geschlossene Arbeiterschaft dahinter steht. Und dies ist eben bei der Firma Achilles der Fall. Von 60 Arbeiterinnen sind 6 organisiert. Der Zentralverband der Kartonnagenfabrikanten hat die Forderung auf Abbau der Löhne gestellt. Mit knapper Not ist durch Schiedspruch der jetzige Lohnsatz bis 31. März verlängert. Es wird somit kommen, daß unser Tarifvertrag verloren geht, wenn die Arbeiterschaft aus den Vorgängen, die in Deutschland nicht vereinzelt dastehen, die richtigen Lehren zieht. Es ist überhaupt unbegreiflich, daß die Eltern, insbesondere die Mütter, nicht darauf acht geben, daß ihre Töchter einer Organisation angehören. Man kann doch nicht annehmen, daß diese auch alle nicht organisiert sind. Oft ist auf die Folgen dieser Laune hingewiesen worden. Viel Mitleid soll man eigentlich mit diesen Menschen nicht haben. Um einige Pfennige die Woche zu sparen, lassen sie alle Vorteile, die der Verband bietet, verloren gehen. Den Urlaub wird man ihnen im kommenden Sommer auch noch nehmen. Darum richten wir an alle Kollegen und Kolleginnen in Wachen die dringende Mahnung, sich unserem Verband anzuschließen, damit den drohenden Gefahren begegnet werden kann.

Bielefeld. Am 24. Januar fand unsere Jahresgeneralversammlung statt. Hergt gab den Geschäfts- und Kassenbericht und referierte gleichzeitig zu diesem Punkt über die Wirtschaftskrise in unserem Gewerbe. Er verwies einleitend darauf, daß es wenig Zweck hätte, viel über die Vergangenheit zu sprechen, sondern unser Handeln müßte darauf eingestellt sein, was die Zukunft erfordere. Das Jahr 1925 ist für unsere Organisation ein gutes gewesen. Unsere Löhne sind bedeutend erhöht worden und das ist gleichzeitig als ein Erfolg für unsere Organisation zu buchen. Der Verbandsrat hätte wichtige Beschlüsse gefaßt, zum Beispiel die Unterstützungseinrichtungen ausgebaut, die heute in der schwersten Wirtschaftskrise für unsere Mitglieder von größter Bedeutung sind. Unsere Mitgliederversammlungen hätten einen besseren Besuch verdient. Die Jugendbewegung steht auf festen Füßen, die Lehrlinge sind alle organisiert. Mehrere Vorträge, Kurse und Besichtigungen fanden statt, um diese beruflich und gewerkschaftlich zu schulen. Hergt richtet die Mahnung an die Gehilfen, sich mehr der Lehrlinge anzunehmen, damit diese treue Kämpfer für unsere Organisation werden. Zur heutigen Lage berichtet Hergt, daß hier am Orte 19 männliche und 72 weibliche Mitglieder arbeitslos seien, außerdem ist ein großer Teil Kurzarbeiter vorhanden. Verschiedene Unternehmer wollen die schlechte Wirtschaftslage dazu ausnützen, um die erworbenen Rechte der Kollegenschaft zu nehmen, zum Beispiel die Leistungszulage. Bisher haben sie kein Glück gehabt, durch die Geschlossenheit der Kollegenschaft wurde dieses vereitelt. Diese ist auch weiterhin gewillt trotz der Wirtschaftskrise erworbene Rechte nicht kampflos aufzugeben. Das mögen sich die Herren gefaßt sein lassen. Hergt forderte die Anwesenden auf, fest zusammenzukommen. Vor allem käme es heute auf pünktliche Beitragszahlung an, um so den Arbeitslosen gerecht zu werden. Hesse jeder mit, dann wird der Verband auch diese Krise überstehen und ein sicherer Fortschritt bleiben für uns alle, trotz alledem.

Dann gab Hergt den Kassenbericht. Die Hauptkasse bilanziert mit 8422,62 Mk. Die Vorkasse hatte eine Einnahme von 2891,76 Mk. und eine Ausgabe von 1108,69 Mk., Kassenbestand 1788,07 Mk.

Dann wurde Kollege Kohn als Vorsitzender wiedergewählt, desgleichen auch die seitherigen Beisitzer, außer dem Kollegen Wiese, der freiwillig auschied. Für ihn wurde Ströhl gewählt; neu hinzu kam Hütker. Nach Erledigung der übrigen Wahlen kamen unter „Verschiedenes“ noch einige Mitteilungen. Dann dankte Kohn allen, die im letzten Jahre fruchtbare Arbeit geleistet haben und schloß mit dem Appell, auch weiterhin mitzuarbeiten, die gut besuchte Versammlung.

Chemnitz. In unserer am 26. Januar stattgefundenen Generalversammlung, die sich eines guten Besuchs erfreute, gab Miering einen eingehenden Bericht vom vergangenen Jahre, dankte den Funktionären für ihre viele Mühe und Arbeit und forderte die Kollegenschaft auf, sich in Zukunft mehr um die Organisation zu kümmern, damit man auch den Ansturm der Unternehmer erfolgreich abwehren kann. Die darauffolgenden Wahlen wickelten sich reibungslos ab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Miering und zum Kassierer Vegler einstimmig wiedergewählt. Die alte Verwaltung ist mit Ausnahme von einigen Ausgeschiedenen, für die neue in Vorschlag gebracht waren, ebenfalls wiedergewählt worden.

Anschließend gab Gauleiter Büsche einen Bericht von den stattgefundenen „Api“-Verhandlungen. In einem Schreiben von der Buchbinderinnung, das zur Vertiefung kam, konnte es sich nicht absetzen, erneut unberechtigte Inruhe in der Buchbinderarbeiterschaft herbeizuführen. Mög er das Feuer schüren, die Arbeiterschaft wird auf der Hut sein und die Verantwortung soll er tragen. Die Erledigung innerer Angelegenheiten und einige ermahnende Worte Mierings, die auf die kommenden Betriebsrätewahlen hinwiesen, bildeten den Schluß der Versammlung.

Dresden. Unsere Generalversammlung vom 27. Januar wies einen guten Besuch auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der im vierten Quartal Verstorbenen ehrend gedacht. Es sind dies: Thekla Raumann, Helene Schmidt, Helene Hesse, Clara Schulze. Im Geschäftsbereich hob Lange hervor, daß im vergangenen Jahr, abgesehen von einer Differenz bei der Firma Gefflein, keine Streikbewegung zu verzeichnen war. Dessenungeachtet hatten Angestellte und Funktionäre alle Hände voll zu tun, um den zahlreichen Wünschen und Beschwerden gerecht zu werden. Die große Anzahl der Gewerbesoldaten hatte u. a. auch den Erfolg, daß den Betroffenen insgesamt 3363 Mk. erhalten werden konnten, davon allein im letzten Quartal 1285 Mk. Trotz zahlreicher Neuaufnahmen, bzw. Fortsetzung der Mitgliedschaft infolge der Almosen, entspricht der Mitgliederstand nur dem zu Beginn des Jahres. Außer der starken Fluktuation ist dieses wohl in der Hauptsache auf eine am Jahresende durch die Branchenkommissionen durchgeführten scharfen Mitgliederbuchkontrolle zurückzuführen, so daß alle Papieroldaten jetzt abgehoben sind. Unter den im letzten Quartal abgehaltenen 42 Sitzungen und Versammlungen ist auch eine Erwerbsloserversammlung einbezogen. Seit Ende August machte sich eine fortschreitende Verschlechterung der Wirtschaftslage bemerkbar, so daß wir Mitte Januar 752 beim Arbeitsnachweis eingeschriebene Kollegen und Kolleginnen feststellen mußten. Dazu kommt noch eine große Anzahl von Kolleginnen, die aus verschiedenen Gründen auf eine Eintragung verzichteten. Der Berichterstatter hob noch ganz besonders die erfreuliche Tatsache hervor, daß dank der Richtigkeit der Branchenkommission die Mitarbeit der Kollegenschaft recht erfolgversprechende Fortschritte gemacht hat.

Am 1. Januar waren es 20 Jahre, daß Dresden ein eigenes Bureau unterhält und Kollege Lange konnte auf eine 20jährige von reichem Erfolg gekrönte Tätigkeit als Angestellter zurückblicken. Unter primitivsten Verhältnissen begann diese Tätigkeit, heute, vor allem nach dem im vergangenen Jahr erfolgten Umbau, repräsentiert unser Bureau in würdiger Weise unsere Mitgliedschaft.

Im Kassenbericht mußte Kohn die Feststellung machen, daß durch die fast gleichzeitig eintretende starke Erwerbslosigkeit und die Neueinführung der Krankenunterstützung die Erhöhung der Beiträge auf den Stand unserer Finanzen noch nicht zur Auswirkung kommen konnte.

Ueber die gewerkschaftliche Jugendbewegung berichtete Quas. Diese wieder in der Entstehung begriffene Bewegung bedarf intensiver Anteilnahme und Unterstützung aller Mitglieder und Vertrauensleute. Kollegin Schulze gab einen lehrreichen Bericht über die Tätigkeit des in diesem Jahre ins Leben gerufenen Kurses für weibliche Funktionäre. Die Teilnehmerinnen wollen den Kollegen beweisen, daß auch die Kolleginnen nicht so indifferent sind, wie es vielfach angenommen wurde. Es folgt eine kurze Aussprache über die Berichte, in der Brüning auf die Schädlichkeit der Heimarbeit in Verbindung mit der Entlassung der Doppelverdiener hinwies. Hartmann beantragte den geringen Posten für Bildungszwecke im Berichte des Kassierers. Scheibe und Kohn gingen auf die in der Aussprache vorgebrachten Wünsche des näheren ein. Eine von Ebert eingereichte Resolution, die der Verwaltung Vertrauen ausdrückt, fand einstimmige Annahme.

Nachdem die in den Branchenversammlungen gewählten Funktionäre von der Generalversammlung beauftragt waren, nahm Scheibe Veranlassung, den bisherigen Funktionären den Dank für ihre Mitarbeit auszusprechen.

Ein Referat des Kollegen Lange über „Tarifangelegenheiten“ fand allseitig größte Aufmerksamkeit. Dies kam auch in der nachfolgenden Debatte zum Ausdruck. Hauptächlich meldeten sich Kartonnagen zum Wort und gaben ihrer Entrüstung über das Vorgehen der Dresdener Kartonnagenfabrikanten Ausdruck. Den Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums glaubten diese benutzen zu können, um die durch den letzten Streik erreichten Dresdener Beschlüsse abzuhauen. Einseitig, ohne den Tarifkontrahenten zu befragen, hängten sie in allen Betrieben einen Ukas aus, wonach Anfang Februar erstmalig die erkämpften Verbesserungen in Wegfall kommen sollten. Nur drei Betriebsräte ließen sich verblüffen, diesen Ukas gegenzuzeichnen, merkwürdigerweise solche, die sich sonst recht radikal gebärdeten. Zu einem Falle wurde mitgeteilt, daß die Unterschrift nachträglich zurückgezogen wurde. Es wurde von allen Rednern betont, daß die gefürzten Löhne am nächsten Zahlungstag nur unter Protest angenommen werden sollen. Das, was von der Leitung in dieser Angelegenheit eingeleitet wurde, fand allseitig Zustimmung.

Gummersbach-Ründeroth. Hier fand am 24. Januar eine Versammlung der Zahlfstelle statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung: „Vorstandswahl“, wurde schnell erledigt, indem der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Zum 2. Punkt hielt Gauleiter Groenhoff-Elberfeld einen lehrreichen Vortrag über: „Unsere tarifliche Lage!“ Er gab einen Rückblick über die tariflichen Kämpfe in der Vorkriegszeit, schilderte das Werden und Wachsen des sogenannten Drei-Städte-Tarifs mit seinem angelegerten Arttdarist, der zur Bedeutung gelangte auch über die drei Tarifstädte hinaus. Auch die Tatsache, daß durch diesen Tarif die Frauenarbeit eine gewisse Regelung fand, wurde ins rechte Licht gerückt. Sodann gab Groenhoff einen Rückblick über die tarifliche Entwicklung in der Nachkriegszeit. Das Ideal, einen allgemeinen Reichstarif für das gesamte Gewerbe zu bekommen, schien nahegerückt zu sein. Allerdings ging die Kartonnagen- und Cuiis-Industrie ihren eigenen Weg. Aber unter dem Dach des sogenannten „Api-Verbandes“ schien doch die Buchbinder- und Papierverarbeitung zu einer allgemeinen tariflichen Regelung zu kommen.

Leider wurde diese Entwicklung stark gestört durch die Machtkämpfe im Unternehmerlager und durch Vertretung von Sonderinteressen der einzelnen Gruppen, die zur Spaltung und auch im Tarifwesen wieder zur Zersplitterung führten. Dieses hatte unter anderem auch zur Folge, daß die seit langem angestrebte Allgemeinverbindlichkeit so schwer zu erreichen war. Endlich ist auch dieses schwere Ziel erreicht. Diese Errungenschaft, die im Interesse des ganzen Gewerbes, der Arbeiter wie auch der Arbeitgeber liegt, darf nicht wieder gestört werden durch Abschluß von Sondertarifen irgendwelcher Art. Angesichts der außerordentlich starken Wirtschaftskrise liegt die Gefahr besonders nahe, daß einzelne Unternehmer oder Unternehmergruppen versuchen werden, die Not der Arbeiter auszunutzen, um vermeintliche Vorteile für sich zu erreichen, auf Kosten der Gesamtheit. Das darf nicht geschehen!

Groenhoff gab dann einen allgemeinen Ueberblick über die wirtschaftliche und politische Lage und kam zu dem Ergebnis, daß die falsche und eigensüchtige Einstellung gewisser Unternehmerkreise nicht zu einer Gesundung der deutschen Wirtschaft führen kann, sondern zu einer weiteren Verschärfung der Krise beiträgt. Redner führte eine Reihe von historischen und völkerverständlichen Beispielen an, daß nicht Länder mit schlecht bezahlten und zu Kulis herabgedrückten Arbeitern den Weltmarkt erobern, sondern Länder mit gut bezahlten, gut ernährten und gekleideten, sowie anständig wohnenden Arbeitern. England und Amerika geben dafür moderne Beispiele. Es kann nicht die Aufgabe des deutschen Volkes sein und entspricht nicht seiner hohen Kulturstufe, die Arbeiterschaft zu Kulis werden zu lassen, um die Welt mit billigen und schlechten Waren zu versorgen. Die Arbeiter müssen daher fest in ihrer Organisation zusammenstehen und gemeinsam, auch in Krisenzeiten, das Ertrügnisse festhalten und damit für die Zukunft die Bahn für weitere Fortschritte offenhalten (Beifall).

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen Vortrag und bedauerte, daß nicht alle Mitglieder anwesend waren. Die fehlenden hätten ganz außerordentlich viel vermehrt. Es wurden sodann die tariflichen Verhältnisse bei der Firma Jäger besprochen, wobei einheitlich zum Ausdruck gebracht wurde, daß ein Festhalten am Reichstarif das richtige sei. Dieses kam auch in einer einstimmig gefaßten Entschloßung zum Ausdruck. Auch wurde einstimmig betont, daß nach wie vor treues Festhalten am Verband die Lösung der Kollegenschaft ist.

Eine am folgenden Abend stattgefundenen Betriebsversammlung der Firma Jäger, in der Bericht erstattet wurde über die Verhandlungen mit der Firma und die vollzählig besucht war, kam zu einem gleichen Ergebnis.

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 6. Wochenbeitrag für 1926 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

Hanau. Zurzeit werden im „Hanauer Anzeiger“ wieder schulentlassene Knaben gesucht, die zu Ostern als Etuismacherlehrlinge einzutreten wünschen. Vor der Erlernung dieses Berufes sind die Eltern dringend zu warnen. Der Etuismacherberuf ist zum allergrößten Teil von der Edelmetallindustrie abhängig, die ja bekanntlich zurzeit völlig daniederliegt und auch keinerlei Aussicht auf eine neue Blüteperiode hat. Außerdem sind die wenigen Betriebe, die es in Hanau gibt, so mit Lehrlingen überfüllt, daß ihre Zahl in keinem Verhältnis steht zu der Zahl der gelernten Arbeiter. Und da in diesem Berufe außerdem die Zahl der Hilfsarbeiter und Frauen ständig zunimmt, so sind demnach die Aussichten die denkbar schlechtesten, zumal ja die Unternehmer der Etuisindustrie fast einem vollen Jahre bemüht sind, die Löhne auf einem möglichst niedrigen Stande zu halten. Im Interesse ihrer Kinder müssen also die Eltern dringend gewarnt werden.

Cottbus. Am 30. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, zu der Lemser-Berlin erschienen war. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff Lemser das Wort und brachte dem Kollegen Miering, der seine 25jährige Zugehörigkeit zu unserem Verbande feiern konnte, herzliche Begrüßungsworte entgegen. Er überbrachte den Gruß des B. V. in Gestalt eines Diplomes und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß alle Anwesenden in dieselben Fußstapfen treten mögen, wie es Kollege Miering getan hat. Der Jubilar dankte für die warmen Worte und versprach, auch weiterhin treu zum Verbande zu stehen. Anschließend gab der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem sich zeigte, daß die Zahlstelle im vergangenen Jahr wieder an Mitglieder zugenommen hat. Wenn auch der Lohn am Ende des Jahres ein etwas höherer war als am Anfang, dann ist damit noch nicht gesagt, daß wir jetzt wirtschaftlich besser dastehen. Aber dessen ungeachtet wird der Kampf, den uns die Arbeitgeber aufgezwungen haben, aufgenommen und ein jeder hat dafür Sorge zu tragen, daß dadurch die Gewerkschaften nicht zersplittern, sondern noch mehr gefestigt werden. Die Leistungen des Verbandes in bezug auf Unterstützung sind 18 Mitgliedern unserer Zahlstelle zugute gekommen und es sollte ein jedes Mitglied auch seine Beiträge bezahlen, um bei eventuellen Vorfällen nicht ganz der Not preisgegeben zu sein. Lohnbewegungen haben in der Zahlstelle zwei stattgefunden und es hat sich die Anwesenheit des Kollegen Wienke-Berlin notwendig gemacht, um die Differenzen bei der Firma D. C. zu beheben. In jedem Fall hat die Firma versprochen, ihren tariflichen Verpflichtungen nachzukommen.

Der Kassenbericht ist ein günstiger und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. In der anschließenden Diskussion glaubten einige Mitglieder, eine Oppositionspartei zu sein, mußten aber nach eingehender Aussprache die Waffen strecken. Die folgenden Wahlen hatten nachstehendes Resultat: Wiedergewählt wurden der 1. Vorsitzende Griffl, der Kassierer Bela, der Schriftführer Rogel und Gärtner als Revisor. Neugewählt wurden der 2. Vorsitzende, ein Revisor und ein Kollege als Diskussionsdelegierter. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig.

Der nächste Punkt brachte Anträge, die dringliche Angelegenheiten betrafen. Davon wurden drei einstimmig angenommen, während einer dem Vorstand zur weiteren Bearbeitung übergeben wurde.

Alsdann sprach Gauleiter Lemser über „Ursachen und Wirkung der heutigen Krise.“ Die vorgeschrittene Zeit erlaube keine großen Ausführungen, aber Referent sprach treffend und verlag auch nicht derer zu gedenken, die die Vermissten der Armen zu sein glauben, in Wirklichkeit aber auf keine Arbeitslosenunterstützung angewiesen sind, nämlich der dabongelaufenen Fürsten. Während es umgekehrt richtiger wäre, daß sie uns für die angetane Schmach und Not bezahlen

Vor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht vernachlässigt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitskollegen.

Inhaltsverzeichnis.

Denken und Handeln II.
Der Verband deutscher Buchbindereibesitzer zur Allgemeinenverbindlichkeit unserer Tarife.
Die Eingabe unseres Verbandsvorstandes.
Abbau der Soziallöhne.
Zur Freigabe der beschlagnahmten Vermögen in Amerika.
Unsere Cohortarife.
Sinnprüche.

Das Leder in Handwerk und Kunstgewerbe II.
Internationales: Tschechoslowakei — Ungarn — Italien — Sozialpolitische Gleichstellung für Österreich und Deutschland.

Das gute Buch: Was mein leichter Griffel (Gebicht) — Buchschönheit — Menschen und Bücher — Das Lesen von Büchern — Warum werden so wenig Bücher gelesen — Bücher als Hochzeitsgeschenke.

Berichte: Wachen — Bielefeld — Chemnitz — Dresden — Gummersbach-Ründeroth — Hanau — Rottbus — Wübbel.

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Vor jeder Arbeitsannahme.

Sterbetafel.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Ausschüsse — Öffentliche Rüge — Arbeitslosenstatistik — Abrechnungen.

mühen, erlauben sich diese Parasiten, von uns Geld zu fordern. Der beantragte Volksentscheid wird ihnen zeigen, was für Früchte ihre Saat tragen wird.

Miering sprach noch über die Entstehung der Zahlstelle Cottbus, was für große Mühe die älteren Kollegen aufgebracht haben, um die Organisation zur Kampforganisation zu machen. Beiden Rednern wurde großer Beifall zuteil. Der Vorsitzende verwies zum Schluß auf den heutigen Besuch der Versammlung, der überraschend gut war und sprach den Wunsch aus, dieses ausgeübte Interesse auch weiterhin zu zeigen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Wübbel. Die diesjährige Generalversammlung der Zahlstelle war schlecht besucht. Eine längere Aussprache fand über die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Wessel statt. Die Kolleginnen stehen dort ohne Kündigung und sollten sie zu Weihnachten und Neujahr zwei Wochen aussetzen. Es kam eine Vereinbarung mit der Firma durch den Betriebsrat zustande, nach der ein Aussetzen nicht stattfindet. Der

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Ausgeschlossen auf Grund des § 16 b des Statuts wurden

in Berlin:
der Kartonanarbeiter Max Steffen, geboren am 2. 12. 1893 in Berlin, Buchnummer 325 138;

in Hamburg-Altona:
der Buchbinder Wilhelm Behnen, geboren am 25. 2. 1866 in Cafensen, Buchnummer 140 288;

in Rathenow:
die Etuisarbeiter und Etuisarbeiterinnen

Name	geb.	Buchnummer
Köhne, Wilhelm,	geb. 25. 3. 1890	153 537
Krenglin, Walter,	geb. 27. 7. 1905	350 970
Scheppelmann, Heinr.,	geb. 4. 10. 1886	57 955
Boigt, Max,	geb. 4. 1. 1894	332 332
Hlemming, Anni,	geb. 11. 11. 1903	350 952
Richter, Louise,	geb. 5. 8. 1907	332 353

2. Öffentliche Rüge. Wegen unkorrekten Verhaltens im Streit der Etuisarbeiter in Rathenow wird nachstehend benannten Mitgliedern der Zahlstelle Rathenow hiermit eine scharfe öffentliche Rüge ausgesprochen. Es wird ihnen zugleich das Recht der Bekleidung von Ehrenämtern innerhalb der Organisation auf die Dauer eines Jahres aberkannt.

Dreuske, Hermann	Buch-Nr.	343 540
Freudenhagen, Wilhelm	"	153 540
Lohlies, Karl	"	133 011
Schnüber, Ferdinand	"	159 047
Schulz, Otto	"	18 185
Wberke, Erna	"	302 361
Brantow, Anna	"	343 655
Lamprecht, Frida	"	343 531
Dergel, Hulda	"	302 363
Pohlmann, Erna	"	332 330
Riep, Minna	"	112 146
Schmücker, Else	"	332 346
Schröder, Karoline	"	11 125
Schulz, Anna	"	332 337
Streich, Emma	"	350 965
Tempel, Marth	"	343 664
Wagner, Meta	"	302 382
Ziske, Gertrud	"	343 662

Jahresbericht, die Abrechnung vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung wurden ohne wesentliche Aussprache genehmigt. Die Wahlen zur Ortsverwaltung hatten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Niemöller, 2. Vorsitzender Bollow, Kassierer Hädrich, Schriftführer Wilken und Beisitzer Wolf. Revisoren sind Göde und Waldburger. Der Sozialistischen Arbeiterjugend wurde ein einmaliger Beitrag von 10 Mk. für ihr Landheim bewilligt.

Sterbetafel.

Im Monat Januar sind uns nachstehende Mitglieder als gestorben gemeldet worden:

Berlin: Richard Hänel, Kartonnier, 43 Jahre, Herzschlag.

— Gustav Schnell, Buchbinder, 48 Jahre, Herzmuskelschwäche.

— Friedrich Welz, Etuisarbeiter, 61 Jahre, Brustoperation.

— Elisabeth Weise, Buchbindereiarbeiterin, 18 Jahre, Brustfellentzündung.

Bremen: Leni Drogalla, Kartonnagenarbeiterin, 19 Jahre, Nierenleiden.

Frankfurt-Offenbach: Heinrich Heinze-roth, Buchbinder, 25 Jahre, Betriebs-unfall.

— Marie Hammer, Lugsaspapierarbeiterin, 67 Jahre, Altersschwäche.

— Margarete Hötter, Buchbindereiarbeiterin, 26 Jahre, Kindbettfieber.

— Anna Kauler, Buchbindereiarbeiterin, 20 Jahre, Gasvergiftung.

Dreslau: Selma Kempe, Buchbindereiarbeiterin, 46 Jahre, Lungenleiden.

Hirschberg: Emma Krebs, Papierarbeiterin, 61 Jahre, Magenrebs.

Langenfalta: Emil Junghans, Buchbinder, 22 Jahre.

Stuttgart: Marie Benha, Buchbindereiarbeiterin, 27 Jahre, Lungenleiden.

Allen ein ehrendes Andenken.

3. Karten zur Arbeitslosenstatistik fehlen noch von einigen Zahlstellen. Ebenso Berichtskarten über den Geschäftsgang in den Betrieben. Mit Rücksicht darauf, daß bei der gegenwärtigen schweren Krise eine lückenlose Berichterstattung ganz besonders notwendig ist, bitten wir um postwendende Einsendung der Karten.

Abrechnungen

Vom 4. Quartal 1925 gingen weiter bis zum 2. Februar bei der Verbandskasse ein von:

Berlin 23 192,05 Mk., Sorau 325,— Mk., = Gau Schlesien (ganzer Gau) 11 650,— Mk., = Bremen 1 850,— Mk., Flensburg 100,— Mk., = Dessau 200,— Mk., = Bielefeld 3 060,— Mk., Braunschweig 1 709,25 Mk., Osnabrück 150,— Mk., = Gau Rheinland Westf. 24,15 Mk., Barmen-Elberfeld 62,55 Mk., Bochum 400,— Mk., Duisburg-Ruhrort 150,— Mk., Essen 500,— Mk., Solingen —,55 Mk., = Wachen 450,— Mk., Düren 140,— Mk., = Eberstadt 1010,— Mk., Heidelberg 218,10 Mk., Mainz 1070,20 Mk., = Gau Thüringen 800,— Mk., Arnstadt 165,— Mk., Eisenberg 2900,— Mk., Gehren 80,— Mk., Jena 300,— Mk., Rudolstadt 55,— Mk., = Gau Sachsen 78,50 Mk., Burgstädt 452,40 Mk., Chemnitz 3857,80 Mk., Crimmitschau 1100,— Mk., Dresden 14 402,30 Mk., Großenhain —, —, Limbach 471,— Mk., = Göppingen 450,— Mk., Heilbronn 1500,— Mk., Pforzheim 1050,— Mk., Reutlingen 1426,50 Mk., Trossingen 380,— Mk., Ulm 180,— Mk., = Gau Nordbayern 2,65 Mk., Bayreuth 100,— Mk., Nürnberg-Fürth 3052,25 Mk.

Adressenveränderungen.

B. = Bevollmächtigter; K. = Kassierer.

Rathenow. B.: G. Frische, Gr. Hagenstr. 10.

K.: R. Bäder, Forststr. 52.

Reichenbach i. V. B.: W. Köcher, Hainstr. 39.

K.: E. Jaitz, Schützenstr. 73.

Der Verbandsvorstand.